

ibenstock.
os 9 Uhr:
ammlung
tägliches Er-
rstand.
er
ung
nen Glück-
gen hiermit
ank
r. u. Frau
cher.
ck, im No-
unserer
ung
n Glück-
e danken
t
neider
au
mann.
ov. 1902
fisch,
achterie
llinge
Wappler.

ker
erster.

Erlens-
aller er-
fektkrank-
a dring-
d welche
son und
den ge-
ge Spe-
ndner,
, Dres-
sche 17,
Flasche
eten.

wegen ge-
e Nummer
tag Nach-
ssatzes.

Eisenbahn.

Aldorf.
Rathm. Abb.
8,00 9,00
8,52 9,45
4,28 10,25
4,98 10,35
4,54 10,50
5,06 10,59
5,21 11,18
5,90 11,21
5,85 11,25
5,47 11,33
5,55 11,40
6,06 11,50
6,15 11,55
6,26 12,00
6,49 —
7,08 —
7,20 —
7,40 —
7,48 —

emmig.
Rathm. Abb.
1,46 6,42
1,57 6,56
2,28 7,83
2,42 7,52
5,02 8,07
3,20 8,21
3,27 8,27
8,83 8,33
8,47 8,45
8,57 8,54
4,07 9,08
4,18 9,08
4,28 9,16
4,39 9,29
5,02 9,62
6,26 10,14
5,39 10,30
6,18 11,01
7,02 11,40

aben von Aue
d verkehrende
zeit:
ontheideb. 9,26
ibenstock 9,36
föhran 9,45
aenthal 9,52
au 10,02
10,16

plan.
Postanstalt:
Chemnitz.
Aldorf.
Chemnitz.
Aldorf.
Chemnitz.
Aldorf.
Chemnitz.
Jagdbergstr.

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

N 132.

49. Jahrgang.

Donnerstag, den 20. November

1902.

Verordnung,

die Außerkursetzung der Zwanzigpfennigstücke aus Nickel betreffend; vom
14. November 1902.

Nachdem der Bundesrat laut der unter § nachstehenden Bekanntmachung vom
16. Oktober 1902 bestimmt hat, daß die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel vom 1. Januar
1903 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, werden sämtliche Staatskassen
hierdurch angewiesen, in Gemäßheit dieser Bekanntmachung Zwanzigpfennigstücke aus
Nickel bis zum 31. Dezember 1903 zwar in Zahlung und zur Umwechselung gegen Reichs-
geld anzunehmen, jedoch ihrerseits nicht weiter als Zahlungsmittel zu benutzen.

Die zur Einlösung gelangten Zwanzigpfennigstücke aus Nickel sind, insoweit sie
vorher nicht bei einer Reichsbankanstalt haben umgewechselt werden können, bis 15. Ja-
nuar 1904

- 1) von denjenigen Kassen, die nicht unmittelbar Überschüsse an die Finanzhauptkasse
einliefern, bei dieser oder bei einer unmittelbar Überschüsse einliefernden Kasse
umzuwechseln.
- 2) von den anderen Kassen zu den Einlieferungen an die Finanzhauptkasse mit
zu verwenden.

Dresden, den 14. November 1902.

Sämtliche Ministerien.

v. Reichs. v. Sendewitz. Rüger. Dr. Otto. Frhr. v. Hause.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Art. III. Abs. 2 des Gesetzes, betreffend Änderungen im Mün-
zwesen, vom 1. Juni 1900 (Reichsgesetzblatt S. 250) hat der Bundesrat die nachfolgenden
Bestimmungen getroffen:

den Versuch machen kann, die parlamentarische Ordnung umzu-
stürzen und die Minorität des Herrn Singer und seiner Leute
zum Tyrannen zu machen. Ein Vorgesetzter vom sozialdemo-
kratischen „Zukunftsstaat“!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Freitag kehrt Kaiser Wilhelm aus England zurück. Der Aufenthalt ist programmäßig ohne
besondere Kundgebungen und Ereignisse verlaufen, wie ja von
zuständiger deutscher Seite von vornherein der Reise jede politische
Tendenz abgesprochen wurde. Dass trotzdem solche Herrscherbesuche
nicht ganz ohne eine gewisse politische Bedeutung und Wirkung
bleiben, ist oft genug gesagt worden. Indes darf man mit einiger
Sicherheit behaupten, daß vorerst in den deutsch-englischen Be-
ziehungen, die offiziell durchaus korrekt, sonst aber sühle sind,
taum eine Aenderung eintreten wird. Dafür sorgt genügend
die englische Presse, die doch wohl die Widerspiegelung und den
Ansporn der herrschenden Gefühle und Ansichten bildet. Heute
werden neue Versuche englischer Blätter gemeldet, Amerika gegen
und zu verbieten. Angeblich soll in Amerika große Aufregung
herrschen, weil Deutschland beabsichtigt, zwei mächtige Geschwader
an der amerikanischen Küste dauernd zu stationieren. Damit wird
die alte Verdächtigung verbunden, das deutsche Reich wolle
irgendwo in Amerika zum Trost der Monroe-Doktrin festen Fuß
säßen usw. Die Ausstreuungen sind zu dummen, um ernste Wider-
legung und Entrüfung zu verdienen. Sie verdienen aber Be-
rücksichtigung als Kennzeichen der englischen Gesinnungen
gegen uns. Kaiser Wilhelm fand bei seiner Ankunft eine
sehr föhlige Begrüßung in der englischen Presse; dann legten sich
die feindseligen Stimmen einige Rücksicht des Schweigens für
den hohen Gast auf, um noch vor seiner Abreise alte Verleum-
dungen aufzuwärmen. Uns braucht das nicht weiter aufzu-
zugehen, wir wissen, wespen wir uns von der öffentlichen
Meinung in England zu versetzen haben; wir Deutsche wollen
und dürfen, was an uns ist, durchaus keine dauernde Feindschaft
mit England auszumachen lassen, die uns politisch schwer
schädigend werden könnte. Aber wir wollen ebenso wenig den
Engländern irgendwie nachlaufen; blüben wir ihnen gegenüber
mindestens ebenso selbstbewußt und föhl, aber weniger steinlich-
häufig, als sie sich zeigen. Schließlich ist für England ein
besseres Verhältnis geradezu wünschenswert wie für uns.

— Frankreich. Abermals wird eine Revanche-Rede aus Frankreich gemeldet. Bei einer in Coulmiers abgehaltenen
Gedenkfeier zu Ehren der 1870 gefallenen Krieger legte der
Kommandant des 5. Armeecorps in Orleans, General Barny,
ein geborener Straßburger, am Kriegerdenkmal einen Kranz
nieder und hielt dabei eine Ansprache, die folgende Worte
enthielt: „Eines Tages wird die hellende Fahne der
Revanche dem Vaterlande die endliche Vernarbung der Wunden
melden, die es in seiner Seite trägt, und den großen Sieg, der
Eis und Rothringen Frankreich zurückgibt. Und aus diesen
Gräbern wird sich ein Gemurmel erheben, das die Antwort gibt:
Endlich gerächt! Frankreich wird stark und siegreich sein.“

— Ein Gesetzentwurf zur energetischen Bekämpfung des
Alkoholismus wird durch die französische Regierung vor-
bereitet. Der Ministerpräsident Combes hat zu diesem Zwecke
die Académie der Medizin veranlaßt, eine Liste aller gesundheits-
schädlichen Essens vorzulegen, die zur Herstellung von alkohol-
haltigen Getränken verwendet werden.

— England. Der König von Portugal traf am

§ 1.
Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel gelten vom 1. Januar 1903 ab nicht mehr als
gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung
beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2.
Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel werden bis zum 31. Dezember 1903 bei den
Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung als auch zur
Umwechselung angenommen.

§ 3.
Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherte
und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf ver-
fälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 16. Oktober 1902.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:
Freiherr von Bielmann.

Offizielle Sitzung
des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg
Montag, den 24. November 1902, von Nachmittags 3 Uhr an
im Verhandlungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Schwarzenberg, am 18. November 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Aug von Nidda.

J.

eine Ehrenwache am Landungsplatz aufgestellt war, und fuhr
mittels Sonderzuges nach Windsor weiter. König Eduard
traf Abends 7 Uhr dort ein und erwartete auf dem Bahnhofe
den König von Portugal, der eine Viertelstunde später anlangte.
Beide Monarchen begrüßten sich aufs herzlichste und begaben
sich sodann ins Schloß.

— Griechenland. Athen, 16. November. In der
heutigen Nacht zwischen 12 und 4 Uhr ist an Bord des
Stationschiffes der deutschen Botschaft in Konstantinopel
„Voreley“, das zur Reparatur im Piräus liegt, ein Einbruch
verübt worden. Der Posten sowie der wachtabende
Unteroffizier sind anscheinend ermordet und über Bord
geworfen worden. Eine Kiste mit geheimen Sachen wurde
vermisst. Zwei Matrosen, die außer den Getöteten an Bord
schlossen, haben nichts gehört. Polizei und andere Behörden sind
in voller Thätigkeit. Für die Ergreifung der Täter hat der
Kommandant der „Voreley“ eine Belohnung von 1000 Francs
ausgelegt. — In unmittelbarer Nähe der „Voreley“ wurde von
Tauchern die Leiche des ermordeten Unteroffiziers Franz
Büderigk aufgefunden. Die geraubte Kiste mit geheimen Sachen
wurde beim Leuchtturm vor Piräus gefunden und wieder an
Bord gebracht. Sie ist beschädigt, aber nicht geöffnet. Werft-
arbeiter erscheinen der That verdächtig, vielleicht in Kolusion mit
Leuchtturmpersonal. Am Leuchtturm wurde eine verdächtige
Frau verhaftet. Der deutsche Gesandte hat die erforderlichen
Maßnahmen beantragt; die griechischen Behörden zeigen großen
Eifer.

— Athen, 17. November. Heute fand die feierliche Be-
erdigung des ermordeten Unteroffiziers Büderigk vom
deutschen Stationschiff „Voreley“ statt. Derselben wohnten der
deutsche Gesandte, die Mitglieder der Gesandtschaft, sowie der
Kommandant der „Voreley“ bei.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. November. Nachdem uns die letzten
Tage der ersten Novemberhälfte noch einmal prächtiges mildes
Spätherbstwetter gebracht, ist jetzt ganz plötzlich der Winter
eingezogen. Ein eisiger Ostwind fegt über unsere Berge und durch
die Straßen und rüttelt an Thüren und Fenstern, als ob er mit
aller Gewalt jede behagliche Wärme aus den Häusern vertreiben
wollte. In den beiden letzten Nächten hat man 10–12° R. unter
Null geforscht; auch am Tage bleibt das Quecksilber weit unter
dem Gefrierpunkt. Für die Winterzeit ist der schneelose starke
Frost natürlich kein Vorrecht, und auch für manche Industriezweige
ist er nachteilig, da sich stellenweise bereits Wassermangel bemerk-
bar macht.

— Eibenstock. Alois Gähner kommt, wie ein
Inserat in unserer heutigen Nummer meldet. Der Künstler
mit seinen hervorragenden Leistungen ist uns kein Fremder. In
Zwickau, wo Herr Alois Gähner jedes Jahr seine dort viel
besuchten Vorlesungen gibt, werden seine Darbietungen jedes-
mal von den Zuhörern aufs günstigste beurtheilt. Es wäre daher
zu wünschen, daß auch hier die Vorlesungen des Künstlers gut
besucht würden. Niemand wird es bereuen, am kommenden Sonn-
tag im Saale des „Feldschlößchen“ einige Stunden im Reiche
des Wunderbaren zugebracht zu haben.

— Schönheide. Der seiner Zeit projektierte Bau eines
Blödhäuses auf dem Kuhberg, welches bei großem Andrang den
Mitgliedern des Erzgebirgsvereins zur Unterkunft sowie auch dem
Thurmwart zum Aufenthalt dienen soll, ist in dieser Jahreszeit
noch in Angriff genommen worden. Dasselbe wird in kurzer
Zeit fertig werden, da die Baumaterialien zugekauft nach dem
Berge befördert werden. — Eine sehr wertvolle Bereicherung

erhielt die Lehrmittellanmung unserer Schule durch Herrn Doktor Penzel hier. Derselbe stiftete ein vollständiges menschliches Skelett mit Schädel. Ferner wurden seiner Zeit von einem Sohne der Schule durch den Friedensrichter 29 Mr. Sündergelder zugewiesen. Auch davon sind verschiedene Lehrmittel angeschafft worden. — Vergangenen Sonntag entgleiste auf dem bisherigen Bahnhofe der Postwagen des 8 Uhr-Zuges. Da der selbe beschädigt war, mußte er ausrangiert werden. Die Postfachen wurden in einem Personenwagen befördert.

— Leipzig. Gegen das Pistolenduell macht sich auch, wie an den Hochschulen Bonn und Tübingen, an der hiesigen Universität eine lebhafte Bewegung geltend. So lobet jetzt die Burschenschaft (u. A. die „Dresdenia“) zu einer Studentenversammlung ein, in der die Möglichkeit einer Einschränkung der Pistolenuelle erwogen werden soll. Es handelt sich hierbei in erster Linie darum, in der gesamten Studentenschaft der Überzeugung Bahn zu verschaffen, daß zum Austrag von Ehrenhändeln die blonde Waffe am geeignetesten ist. Weiter sollen Mittel gesucht werden, um Differenzen zwischen Studenten und Offizieren möglichst vorzubeugen und bei den ehrenamtlichen Verhandlungen die Gleichberechtigung der Studenten mit den Offizieren anzustreben. Auch bei Zweikämpfen mit Offizieren soll die Pistole als Ausstrahlwaffe möglichst ausgeschlossen werden.

— Annaberg, 16. November. Die heute im großen Museumsaal abgehaltene Wählerversammlung war sehr zahlreich besucht. Sämtliche Ordnungsparaden waren vertreten. Der Kandidat für den Reichstag, Fabrikbesitzer Rehwoldt, Leipzig, kennzeichnete in längerer Rede seine Stellung zu den politischen Hauptfragen, insbesondere zur Zollvorlage. Er trat für langfristige Handelsverträge, sowie in der Getreidezollfrage für die Regierungsvorlage ein und erklärte, im Falle einer Wahl sich der nationalliberalen Fraktion anzuschließen zu wollen. Das Ergebnis der Versammlung darf für die Kandidatur Rehwoldt ein günstiges genannt werden, sobald Aussicht besteht, daß außer den Konserватiven und Nationalliberalen auch aus den antisemitischen und freisinnigen Lagern Biele für den Kandidaten noch eintreten werden. Sehr erfreulich war die Erklärung des Versammlungsleiters, Stadtrath Slesina-Buchholz, daß auch die Bauernbündler durch ihren Obmann die Unterstützung der Kandidatur Rehwoldt zugesagt haben.

— Leisnig, 17. November. Eine Mahnung an die Gastwirthe u. c. bei Abschaffung von Inseraten Vorsicht zu üben, enthält folgender Vorfall: Für den auf das diesjährige Reformationsfest folgenden Sonntag hatte ein Gastwirt aus unserer Umgebung im hiesigen Tageblatt eine Anzeige erlassen, in welcher er „zur Nachfeier des Reformationsfestes, bei seiner Tanzmusik“ einzuladen. Obgleich der betreffende Gastwirt sich sicherlich nichts Böses hierbei gedacht hatte, erklärte die Königliche Behörde hierin gleichwohl eine Verunglimpfung des Reformationsfestes, durch die das religiöse und sittliche Gefühl des Publikums verletzt werde, und beantragte aus diesem Grunde Bestrafung des Wirthes, die auch tatsächlich auf Grund des § 360, Absatz 11 des Reichsstrafgesetzbuchs erfolgte, da die Königliche Amts-hauptmannschaft den Wortschatz fraglicher Anzeige als groben Unzug erachtete.

— Schneeburg, 16. November. Die große Mehrzahl der Kirchengemeinden der hiesigen Ephorie hatte sich auf geheime Aufforderung hin bereit erklärt, für die Unterstützung der evangelischen Bewegung in Österreich einen jährlichen Beitrag zu zahlen, so daß für jedes der fünf nächsten Jahre gegen 1100 Mr. gesichert sind. Außerdem hat sich ein hiesiger Herr, der ein warmes Herz für die Sache hat, in sehr erfreulicher Weise bereit erklärt, auf diese Zeit noch jährlich 300 Mark beizusteuern. Der von der letzten Diözesanversammlung gewählte Auschuss hat nun beschlossen, im Verein mit der Ephorie Werbau, wo für dieselben Zwecke jährlich über 1000 Mark zur Verfügung stehen, die Bevölkerung eines Geistlichen für eine der neugegründeten evangelisch-lutherischen Gemeinden in Böhmen zu übernehmen. Hoffentlich folgen recht viel Ephorien mit gleicher Opferwilligkeit nach.

— Adorf i. B., 17. November. Der Bäder Otto Wunderlich aus Eberbach war vor einigen Jahren nach Texas ausgewandert und hatte dort in San Antonio bei einem ehemaligen ausgewanderten Vogtländer, Seidel aus Saulsdorf, Lohn und Brod gefunden. Wunderlich hatte in der Heimat eine Jugendgebliebene, die Tochter des Gastwirts Knoll in Oberhermsgrün, zurückgelassen, und als in der ersten Hälfte dieses Jahres der in San Antonio reich gewordene Bädermeister Seidel sein gutgehendes Geschäft an seinen Gehilfen und Landsmann Wunderlich abtrat, setzte dieser alle Hände in Bewegung, seine Jugendgebliebene nach Nordamerika zu ziehen und dort den Bund fürs Leben mit ihr zu schließen. Er freilich durfte nicht über großes Wasser herüber, denn er hatte sich seiner Militärfreiheit im deutschen Heere durch Auswanderung entzogen, aber er sandte reichliches Kleingeld, und Anfang September d. J. schiffte Anna Knoll sich in Bremen nach Galveston in Texas ein. Vor drei Wochen fanden sich die jungen Leute nach zehnjähriger Trennung — sie waren inzwischen 28 Jahre alt geworden — wieder. Wunderlich hatte in Galveston bereits Vorsorge getroffen, daß ihr Ehebund den sittlichen Segen erhielt, bevor die Reise ins Innere von Texas, nach San Antonio, vor sich ging. Als aber das bindende Wort gesprochen war, regte das Übermaß des langersehnten Glücks den jungen Mann derartig auf, daß er plötzlich lautlos zu Boden sank: ein Herzschlag hatte ihn getötet. Man kann sich das Entsetzen und den Schmerz der jungen Frau vorstellen, welche innerhalb einer Stunde Braut, Gattin und Witwe war. Der Vorrat, in dessen Wohnung sich das Drama abspielte, nahm sich fürsorglich der jungen Witwe an und wird alles erforderliche regeln, um sie wohlbehalten wieder in die alte Heimat gelangen zu lassen. Ihr eigentliches Reiseziel, San Antonio, hat die unglückliche Vogtländerin überhaupt nicht erreicht. Die Bäderei des so jäh aus dem Leben Abgerufenen hat der Bädermeister Seidel einstweilen wieder übernommen.

— Hassenstein, 15. November. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr war der ganze Himmel wieder in der auffallend lila-rötlichen Farbe gefärbt, nachdem zuvor dicker Nebel den ganzen Horizont umzogen hatte. Um 11 Uhr 24 Min. Abends wurde ein rollendes unterirdisches Geröll wahrgenommen, welches etwa 5 Sekunden anhielt und sich von südlicher nach nördlicher Richtung bewegte.

— Stenographische. Auf dem Deutschen Stenographentage zu Berlin im August d. J. ist mit 3428 gegen 1216 Stimmen eine Reform der Gabelsbergerischen Schrift beschlossen worden, die eine regelrechte Gestaltung des Systems bewirkt. Ein kleiner Theil der Gegner dieser Reform, der sich dem Beschluss der Mehrheit nicht fügen wollte, ist aus dem Deutschen Stenographenbunde ausgetreten und hat einen eigenen Bund zur Pflege der bisherigen Schriftform gegründet. Die in den letzten Monaten vielfach auch durch die Tagespresse verbreitete Mitteilung, die neue Schriftform bedeute eine vollständige Umfahrung der Gabelsbergerischen Schrift, ist nicht zutreffend, da jeder Kenner des bisherigen Systems auch die nunmehr

geltende Schriftform ohne Schwierigkeiten zu lesen vermag. Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, der Berliner Beschuß habe eine „Spaltung“ der Gabelsbergerischen Schule hervorgerufen. Denn von den 1750 Vereinen des Deutschen Stenographenbundes sind nur etwa 60 bis 70 ausgetreten. Von den im Königreich Sachsen bestehenden rund 300 Vereinen haben sich etwa 15 dem neuen Bunde angeschlossen. Vor kurzem hat nun das Ministerium des Innern die neue Schriftform für den Unterricht im Stenographischen Institut für verbindlich erklärt, und das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat durch eine Generalverordnung an die Direktionen der Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen und Seminare angeordnet, daß von Ostern 1903 ab der Anfangsunterricht nach dieser Norm zu ertheilen ist. Damit ist die „Stenographiefrage“ für das Königreich Sachsen gelöst und die Einheitlichkeit der stenographischen Schrift, die durch die oben erwähnten Sonderbestrebungen gefährdet erscheinen konnte, gesichert. Auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten hat der neue Bunde nur vereinzelt Unterstützung gefunden. Es ist mit keinem Grund vorhanden, von einer „Spaltung“ der Gabelsbergerischen Schule, von einer Verstörung der Schrifteinheit zu sprechen, zumal da auch die vielfach verbreitete Meldung, die österreichische Regierung habe die Anerkennung der Berliner Reform abgelehnt, jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt.

12. Ziehung 5. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 15. November 1902.

15 000 Mark auf Nr. 40179. 10 000 Mark auf Nr. 25779. 5000 Mark auf Nr. 1999. 2000 Mark auf Nr. 58224 19200 14775 17750 17895 22448 28946 31602 33073 40807 41579 43873 51983 53358 54431 54880 57984 72761 82295 88543 88641 90945 92277 92290 98911 99848. 1000 Mark auf Nr. 424 1469 2857 3718 4508 9981 12805 12482 16642 17898 18647 19133 21490 22858 25494 26440 34761 37945 39844 40845 41130 42828 42895 45192 53588 55651 56064 59138 60561 62703 62860 63506 65876 65925 67839 75087 80242 84354 86990 87828 89118 90248 96759 94904 94908 98450 98789.

500 Mark auf Nr. 968 1826 2657 6869 6998 7488 8010 8470 9180 10560 13483 13816 19784 23277 24488 25128 26108 28323 33174 38610 38255 41712 44962 46563 46854 51588 51649 51971 54027 56500 58597 58545 60505 64350 64748 66142 69837 70148 70504 71598 73709 74701 74982 75244 75698 75751 78860 78797 78781 84275 85040 85086 85287 86197 90508 92582 92601 93828 97878 99518.

13. Ziehung, gezogen am 17. November 1902.

20 000 Mark auf Nr. 15678. 5000 Mark auf Nr. 15685 34907 99868. 2000 Mark auf Nr. 8061 11777 18924 17768 20427 28028 28880 38049 58824 44571 45772 46635 49668 51288 57542 61777 62780 67870 66252 75767 78227 77191 77932 84549 88987 89850 91975 92242 92816 99862 93987 94774 97043.

1000 Mark auf Nr. 4813 8128 8558 9024 10190 10555 11683 13350 24595 26864 27784 28131 28662 29518 29751 30843 36320 36527 40866 41168 41439 45198 46268 46385 47420 48326 49110 49687 52810 55518 57128 57918 58133 58157 58941 60438 62181 64098 65826 66028 66088 67878 69272 69860 74583 76080 76984 79682 80583 85918 87427 87749 92457 98304 94178 96068 97875 98220.

500 Mark auf Nr. 3324 6358 8394 10448 12809 15228 16222 16544 17893 22823 24232 26908 28224 28972 29093 29840 29574 32042 33854 34507 34926 36490 36493 38897 38172 40013 43284 48242 48507 48589 49788 50606 51815 52207 54159 54882 56959 59884 60684 60991 62626 65305 65920 67576 69885 71154 78651 78671 74462 74578 78394 78553 80024 80398 80414 81598 82300 83896 85987 87991 89598 90599 91811 92924 96823 99292.

Rothe Hände und rauhe Haut.

Von Dr. med. R. Rosenthal.

Die kalte Jahreszeit ist da und mit ihr stellen sich auch zwei schlimme Plagen ein, nämlich rothe Hände und rauhe Haut. Bei vielen Personen ist das Rothe und Gedunsenwerden der Hände lediglich die kaum vermeidliche Folge ihrer Beschäftigung, aber auch hier läuft sich das Unheil mindestens verhindern. Manche pflegen ihre Hände zu viel, noch mehr aber pflegen sie zu wenig. Reinlichkeit ist in erster Linie für die Haut ein wirksames Schutz- und Schönheitsmittel. Doch mit dem Waschen und Reiben ist es allein nicht gethan; denn manchmal wird durch zu häufiges Waschen, zumal mit scharfer Seife die Haut trocken und rauh, sie wird bläß oder extrem roth, jedenfalls aber verliert sie den rosigen Schimmer, das schöne und wunderbare der gesunden menschlichen Haut. Gewiß ist es gut, die Hände täglich mehrmals zu waschen oder zu baden, aber nur nicht in hartem, also kalt-haltigem, sondern in weichem Wasser. Flüssig- und Regenwasser sind immer weich; wo also die Wasserleitungen von einem Fluß oder einem See gespeist werden, da braucht man sich um das richtige Waschwasser nicht zu sorgen, man hat es eben bequem, reichlich und jeder Zeit zur Hand.

Dieses Baden der Hand wie der Haut überhaupt regelt den Blutumlauf, dessen fehlerhafte Beschaffenheit oft allein die Röthe und Aufgeduntheit der Hände verursacht. Ebenso wichtig wie weiches Wasser ist gute, weiche Seife. Man soll in diesem Punkte durchaus nicht sparsam sein. Kann man sich nicht immer eine angemessene Seife verschaffen, so nehme man zu folgendem Aushilfsmittel seine Zuflucht. Bevor man Hand oder Haut einreibt, reibe man sie tüchtig mit reinem Glycerin ein. So bildet man beim Waschen eine Art von vorzüglicher Glycerinseife.

Nach dem Waschen muß man die Hände vollständig trocken abreiben, sonst werden sie leicht roth, spröde und rissig. Sobald das Letzte eintritt, so reibe man die Hände nach dem Waschen mit irgend einem guten Öl oder Fett ein, sei es: Vaseline, Lanolin oder Goldcreme. Lanolin hat sich einen gewissen Ruf verschafft als gutes Toilettenmittel, und mit Recht. Es ist aber keine neue Erfindung, sondern eine sehr alte. Lanolin ist nämlich ein Fett aus der Wolle der Schafe, welches aber schon die alten Römerinnen kannten. Dieses Endönen oder Einsetzen der Haut nach dem Waschen ist immer gut, denn bei lange fortgesetztem Gebrauch über das Glycerin einen zu starken Reiz aus.

Die alten Römerinnen waren uns in Kosmetik, in der Hautpflege, bedeutend über. So hatten sie ein Waschwasser, das die Haut vorzüglich konservierte, der Winterkälte trotzte und dabei sehr billig war. Sie kochten in destilliertem oder ganz reinem Regenwasser Hafergrütze. Diesem Schleim setzten sie, nachdem er durch ein Tuch filtrirt worden war, auf ein Liter ein vierst. Pfund gestoßener Mandeln und 10 Gramm Perubalsam zu. Nachdem diese Bestandtheile gut durcheinander gerührt waren, wurde die Mischung nochmals durch ein Tuch gegossen und dann in Fläschchen aufbewahrt. Abends vor dem Schlafengehen wurden Hände, Hals, Schultern und Gesicht mittelst eines kleinen Schwämchens mit dieser Flüssigkeit gewaschen. Am andern Morgen aber wurde dann die Haut tüchtig mit einem molle Tuche abgerieben. Die vornehmsten Römerinnen der Kaiserzeit waren berühmt wegen ihrer zarten, feinen Haut.

Wer auf eine zarte, weiße Hand und Haut sieht, muß dieselben vor den Einflüssen der Witterung schützen, sie niemals außerordentlichen Temperaturen, weder kalten noch

warmen aussetzen, also auch nie zu kaltes oder zu warmes Waschwasser benutzen. Damen, die gezwungen sind, im Hause auch manchmal größere Errichtungen vorzunehmen, thun gut daran, bei diesen Arbeitenbaumwollene Handschuhe zu tragen.

Besonders im Winter ist die Haut gar zu häufig plötzlichem Temperaturwechsel unterworfen. Die warme Zimmerluft und die kalte, rauhe Straßenluft bilden einen sehr gefährlichen Gegensatz, der dem Teint meist schlecht bekommt.

Um die bösen Folgen dieses Gegensatzes möglichst zu vermeiden, empfiehlt es sich, vor jedem Ausgehen alle unbekleideten Körpertheile mit Goldcreme oder Lanolin einzutreiben. Diese Einreibung wischt man dann mit einem weichen Tuche so gründlich ab, daß keine Fettschicht mehr zu sehen ist. Bei diesem Verfahren bleibt dennoch soviel Fett auf der Haut und in den Poren zurück, daß es eine nicht zu unterschätzende Schutzdecke bildet gegen den verderblichen Einfluß der kalten Witterung.

Eine recht unangenehme Erscheinung ist im Winter der sogenannte Frost in den Gliedern. Diese Frostentzündungen und Frostbeulen sind für manche Menschen eine wahre Plage. Viele Personen haben nämlich eine Disposition, eine Neigung zu solchen Entzündungen. Sie müssen daher stets die größte Vorsicht üben, die Hände möglichst ganz oder halb bedekt tragen, die durch Kälte erstarnten Hände niemals dem warmen Ofen zu nahe bringen oder in heißes Wasser tauchen. Statt Öl oder Fett verwenden solche Personen am besten Kampferöl oder Kampferöl. Gegen Frost in den Zehen wendet man am besten Tinctur an, indem man täglich ein- oder zweimal mittelst Watte die entzündeten, rothen und meist juckenden Stellen einreibt.

Das Erfrieren des äußeren Ohres ist in unserem Klima gleichfalls eine häufige Erscheinung: Dieses Erfrieren kann in drei Graden stattfinden.

Der niedrigste Grad macht sich durch Röthe der Haut, leichte Answellung und Jucken bemerkbar, besonders in warmer Luft. Der zweite Grad gibt sich dadurch kund, daß zuerst das Ohr blaß, dann dunkler wird und schmerhaft juckt und sticht, wonach die Haut ausspringt und nässende Stellen zeigt.

Bei dem dritten Grad tritt nach heftigem Brennen völlige Empfindungslosigkeit ein; das Ohr wird hart, eisfalt und stirbt ab, indem sich zwischen dem lebenden und todtenden Theil eine entzündliche Grenzlinie bildet. Beim ersten Grad genügen zur Heilung Waschungen mit Eiswasser oder Schnee und dann Umschläge von Bleiwasser. Beim zweiten Grad macht man erst Umschläge mit Bleiwasser und verbindet dann das Ohr mit Borsalbe, der man etwas Opiumtinktur zugefügt hat.

Der dritte Grad aber erfordert sofort ärztliche Hilfe. Bei jedem beginnenden Frost an irgend einem Glied wende man sofort zweimal täglich Einreibungen an mit einer Salbe, die aus zwei Theilen Kampferöl und 18 Theilen Lanolin besteht. Durch dieses einfache Mittel heilt man in der Regel dem weiteren Umgraben des lästigen Lebels vor. Für das Gesicht kann man auch eine Lösung von je 5 Gramm Alum und Borax in 200 Gramm Rosenwasser benutzen.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Adalbert Reinold.

(19. Fortsetzung.)

„Mach' nur keine Deiner gewohnten Dummheiten,“ warnte noch der Alte, — „o Emil! Emil! Du bist doch ein unanständiger, leichtsinniger Mensch, der garnicht weiß, was sein Vater für ihn getan hat!“

An demselben Abend war Gesellschaft im alten Herrenhause Fallensee. Nur die gräßlich von Wiesensche und die Familie eines Gutsnachbarn waren geladen.

Ein prachtvoller Sommerabend hatte seinen Schattenmantel ausgebreitet, tau und milde hauchten die Lüste, Blumenduft getragen von Zephir erschien den Garten vor der großen Säulenhalle, wo zum Abendessen feierte war!

Wir erblicken denn auch die Komtesse Adele von Wiesensche, die den Leiter als Magnet dieses Abends gewiß besonders interessieren wird.

Die junge Dame, kaum zwei Jahre älter als Agnes von Waldow, ist eine junonische Gestalt von tadeloser Schönheit, das auch selbst ein Meister der Bildner- oder der Malerkunst keinen Mangel an diesem schönen Menschenkind zu entdecken wüßte.

Dunkle

warmes im Hause, thun zu ruhe zu kommen. plötzlich zu tückig ist. Bei der Haut schägende Falten unter der Tuchung sind die größte Neigung zu bedecken warmen Stoffen. Stattdessen wird man zweitendlich Klima kann anders in und, daß er herhaft nährende Brennen eiskalt und tödten en Grad Schnee in den Grad dann Kultur zu Hilfe. d wende Salbe, Lanolin in der Für Gramm zuhen.

warnte unbant- in Bater renhouse Familie enmantel endust ge- Säu- Wiesen, besonders gnes von heit, daß st feinen zie. von be- rechnet ages und Stolz so ganz Soupers haben von von schönen ang ihrer ten, der zwielicht, ar wohl schönen i Liebes- seien der Säule unter dem sich ganz die gold- in einen Gedanken ang - rten ruhte.

n seiner meinem benutzen. nicht, be- Komtesse er fort, zu dem, en ganz ale und

"Liebe" erklären: — Ich komme auf Befehl meines Vaters, und soll Ihnen melden, daß wir uns heirathen. — Gott sei Don," fügte er pathetisch hinzu, — "das wäre herunter, und ich habe mir nur noch die Antwort der gnädigen Komtesse zu erbitten, um vollends dem Versprechen nachzukommen, das ich meinem Vater gegeben." Die schöne Komtesse begann zu lachen.

"Wahrlich, Baron," rief sie, "an Ihnen ist eigentlich ein tüchtiger Hausegen verdorben, Sie hätten entschieden Soldat werden sollen, — von Galanterie keine Spur, dagegen frisch ausgelaufen."*

"Et, ei, wie genau doch die schöne Komtesse Adele das Wesen eines zukünftigen Generals oder gar Feldmarschalls studiert hat," lachte dagegen Emil, "gut, daß Sie mich erinnern, ich habe für Sie sogar einen "Held"-Brief in der Tasche, den ich Ihnen sofort einhändig verleihen möchte, nachdem ich im Besitz Ihrer Antwort bin, ob Sie mich heirathen wollen oder nicht!"

Die Komtesse wurde plötzlich ernst, eine Purpurrobe flog über ihr schönes Gesicht, — sie ahnte und konnte doch nicht begreifen, wie das Geheimniß ihres Herzens von Emil entdeckt worden war.

Als sie keine Worte fand, fuhr der junge Baron in demselben leichten Tone fort:

"Run, schöne Komtesse, wollen Sie mir Antwort stehen? — Sagen Sie gerade heraus, darf ich hoffen, daß Sie mich heirathen, oder darf ich's nicht?"

Er griff in die Brusttasche und holte sein Portefeuille heraus, — "Hier" — rief er, — "liegt der bewußte "Held"-Brief, aber erst — Ihre Antwort."

Adeles Besangenheit dauerte nur einen Augenblick, sie kannte den jungen Mann, dazu war sie eine ebenso kluge, wie schöne Erbin.

"Ich wiederhole," begann sie mit bezauberndem Lächeln, "daß Sie ganz das Feuer zu einem Soldaten haben, aber Sie wollen die Festung überrumpeln, anstatt sie regelrecht zu belagern. Alles nach der Schur, Baron; wenn ein junger Mann eine Antwort auf die einer Dame gestellte Frage: Wollen Sie mich heirathen? erwartet, so geht notwendigerweise eine Erklärung seinerseits voran, die da lautet: Mein Fräulein, ich liebe Sie!" dann folgt die Frage: "Können Sie mich durch Ihre Gegenliebe beglücken?" und nun erst spricht man allgemein vom Ehebunde."

"Wahrhaftig," rief Emil, "Sie sind doch das liebenswürdigste Mädchen auf Gottes Erdreich, und wenn ich Ihnen nun erkläre: Ja, Komtesse, ich liebe Sie, — ich müßte ja toll sein, wenn ich einen solchen Engel an Schönheit, der dazu ein so geistreiches Mädchen ist, nicht liebe, — ich liebe, ich bete Sie an, — was würden Sie mir dann antworten?"

Die Komtesse blickte Emil voll und offen in die Augen, man hätte glauben sollen, die Natur selber habe diese beiden schönen, jungen Menschenkinder für einander geschaffen.

"Geben Sie mir die Hand," sagte das Mädchen, und als Emils Hand in der Ihren hielt, fuhr sie fort: "Sie sind eine edel angelegte Natur, ein offener Charakter, dem die Gedanken auf der Stirn geschrieben stehen, ich würde Ihnen also, wenn Sie mich wie eben im Ernst fragten, antworten: Mein Herz ist nicht mehr frei, meine Liebe gehört einem Andern."

"Run, entgegnete Emil mit Herzlichkeit, und die kleine Hand der Komtesse füllte, "nun, da haben Sie Ihren "Held"-Brief und ich wünsche Ihnen, daß Sie und mein lieber Freund das glücklichste Paar auf Gottes weiter Erde werden!" — Und er legte den Brief in die Hand Adeles.

"Arthur hat Sie also zum Vertrauten unseres Herzensgeheimnisses gemacht," begann die Komtesse, "nun, ich weiß, läge es in Ihrer Macht, Sie würden die schweren Hindernisse, welche sich uns entgegenbauen, gewiß mit hinwegräumen helfen."

"Hoffen wir auf die Zukunft," — war Emils Antwort, — "ja, es ist entsetzlich," fuhr er dann in sommerschlängendem Ernst fort, "warum muß es auch solche Rabenväter geben, die mit Augen und Füßen nur am Gelde hängen, warum sollte alte Onkel, welche eigentlich nur als Theaternel aufzutreten sollten, die ungant genug sind, das schöne Geschlecht zu hassen! Aber, trösten wir uns gegenseitig, Komtesse, und kämpfen wir als treue Genossen. Lassen Sie mich nochmals in die Rollen des Ferdinand in "Kabale und Liebe" fallen und ausrufen: Himmel und Erde liegen auf mir, ich muß Ihnen ein Geständnis machen. Auch ich liebe, Wladys, liebe ein armes Mädchen, wie Sie einen armen Hauptmann, — meine Cousine!" — Und pathetisch fügte er hinzu: "Zwar weiß ich nicht, ob sie mich wieder liebt, auch zertrümmert ich nicht ihrer Unschuld goldenen Frieden, wiegt ihr Herz nicht mit vernissenen Hoffnungen, und gab es auch nicht der wilden Leidenschaft preis, — aber ich liebe," und mit einer wehmütigen Herzlichkeit, die sonst nicht seine Art war, endete er: "liebe das gute, schöne, bedauernswerte Mädchen, das Niemand auf der weiten Welt hat, als mich; und ich werde, wenn mein Vater durchaus nicht einwilligt, das heißt, wenn sie einstimmig mit ihr davon gehen, meineweg nach Afrika oder Amerika. So, jetzt sind wir Vertraute, und können mit einander überlegen, wie wir den Kampf aufnehmen wollen."

"Und die Baroness Agnes weiß noch gar nicht, daß Sie sie lieben?" fragte Adele.

"Sie hat keine Ahnung, aber ich vermuthe, daß ich ihr nicht gleichgültig bin, denn auf Sie, schöne Komtesse, scheint sie eine Art Großgeworden zu haben, seit ich — wissen Sie, der Mensch muß ja doch auch auf den Busch slosen, — von Ihrer Schönheit und sonstigen Eigenheiten ihr erzählte."

"Gi, sich, wie sich der Herr Baron doch genau auf Frauenherzen versteht," lächelte Adele, "aber warum erklärten Sie sich denn Ihrer schönen Cousine nicht?"

"Mein Gott, hatte ich denn die passende Gelegenheit? Jedesmal, wenn ich einen Anlauf nahm, mich sie mir aus, und seit Wochen flieht sie, sobald ich allein mit ihr bin."

"Soll ich für Sie das Terrain reconnoitzen?" scherzte die Komtesse.

"So lehr ich Ihre Kameradschaft auf unserm Feldzug schäg, so müßte ich doch ein schlechter Soldat sein, wenn ich Ihr Anerbieten acceptiere. Wenn Sie etwas thun wollen, schöne Komtesse, so werden Sie Agnesens Freundin und dann frisch an unserer Welt. Und nun hören Sie meinen Vorschlag. Meinem Vater habe ich das Versprechen gegeben, Ihnen heute Abend meine Liebe zu erklären, dies Versprechen habe ich auch redlich gehalten, und den Korb in der Tasche. Das darf der Papa ja aber nicht ahnen. Ich werde also sagen: Sie waren überrascht und hätten wie ein unglücklicher Schuldner beim Exekutor Ausstand verlangt. Diesen Ausstand müssen wir benutzen. Ich muß mit meiner Cousine ins Reine kommen, Arthur schreibt mir, daß er vier Wochen Urlaub erhält und mich besuchen würde, kann es eine bessere Gelegenheit geben? Wir müssen den griesgrämigen Onkel Weiberfeind breitstellen — und das könnten Sie am besten; Arthur muß ihn veranlassen, mit hierher zu kommen, er ist ein alter Bekannter meines Vaters, der früher überdies sein Rechtsbeistand

war. Alles Weiteres wird sich finden, und wir siegen — oder sterben — an gebrochenem Herzen!"

"Wir siegen!" rief die Komtesse, und schlug in die vorgebotene Hand des jungen Mannes. Dann erhoben sich beide und schritten, unter weiterer Vereinbarung ihres Planes, dem alten Herrenhause zu.

Während dieser Unterredung der Komtesse von Wiesen mit dem Baron Emil von Waldow hatte Agnes ihren Platz unter den Säulenveranda nicht verlassen.

Die parterre gelegenen Gesellschaftsräume des alten Herrenhauses waren inzwischen erleuchtet, und eine der Töchter der gesalenen Familie des Gutsnachbarn hatte sich im Salon an den Flügel gesetzt und spielte verschiedene Tänze.

Agnes gleich einer Träumenden, fast regungslos, wie eine schöne Statue saß sie da, bewegte sich nicht jemals ihr kleiner Fuß, der einige Male trommelnd den Erdboden berührte und von der geheimen Bewegung zeugt, welche das junge Mädchen befreit.

Ihr Auge schweift wie gedankenlos über den weiten Rosensteppich und heftet sich auf die vom Mondenlicht geisterhaft gefärbte, düstere Parkpartie. Einmal öffnete sich der kleine Mund der Einsamen, und wir hörten die hingeflüsterten Worte: "Habe ich denn ein Recht auf sein Herz? Ist es nicht ganz natürlich, daß er die schöne Komtesse liebt?"

Auf einem Seitenpfad näherten sich inzwischen Emil und Adele dem Herrenhause und traten von der Seite der Säulenveranda aus dem Garten.

"Da sitzt ja die kleine Schwärmerin," raunte die Komtesse dem Baron zu; sie erblickte Agnes pierst.

Wahrhaftig, der kleine Troyloß hockt dort wieder allein, der Gesellschaft entflohen. Benügen wir den Augenblick; ich führe Sie zu ihr und entferne mich, erwerben Sie ihre Freundschaft, nachher findet sich vielleicht die Gelegenheit, mit meiner Liebe nachzurütteln," entgegnete der Baron.

Das junge Paar näherte sich der Stelle, wo Agnes saß. Noch etwa zehn Schritte von derselben entfernt, ließ Emil den Arm seiner Begleiterin aus dem seinen, und Adele trat allein der für blind Gehaltenen entgegen.

Agnes wandte den Kopf, wie horchend.

"Baroness," rief Adele, "ich bin's, Adele von Wiesen," und sie rückte ohne Weiteres einen nahestehenden Gartenstuhl herbei und nahm an der Seite des jungen Mädchens Platz.

"Ich hörte die Schritte zweier Personen," bemerkte Agnes mit erstauntem Ruhe.

"Ihr liebenswürdiger Cousin begleitete mich hierher," entgegnete die Komtesse, "der alte Herr Baron verlangte nach ihm. Wir suchten Sie, Emil wird bald zurückkommen, unterdessen erlauben Sie mir, ein wenig mit Ihnen zu plaudern."

"Ich fühle mich sehr geschmeichelt," antwortete Agnes, aber in dem Tone ihrer Stimme lag etwas eifrig Kaltes.

"Wissen Sie, daß Sie ein ebenso heiliges, wie schönes Mädchen sind?" begann Adele mit einer wohlthuenden Herzlichkeit. "Warum besuchten Sie uns nicht ein einziges Mal in Wiesenthal? Wie oft habe ich Ihren Cousin gebeten, Sie doch mitzubringen, wie gern hätte ich es getan, wenn Sie uns zum Beispiel auf unsern Spazierfahrten begleitet hätten."

"Ich bin eine armeselige Gesellschafterin, ich war stets allein und glaube, doppelt zu verstehen," erwiderte die Baroness mit einem Seufzer.

"Run, bin ich denn etwa nicht allein und eine Art Weise?" meinte Adele. "Meine Mutter starb wie die Ihrige, als ich ein Kind war, und mein Vater, — ja, so freundlich, und was die Welt gut zu nennen beliebt, er immer sein mög, behandelt er sein einziges Kind doch nur wie eine kostbare Ware. Mein Herz sehnt sich nach einer Freundin, und auf Sie gerade fiel mein Wahl, seit ich Sie zum ersten Mal sah."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Eine furchtbare Scene in der psychiatrischen Klinik zu Wien. Einen Selbstmord, wie die wildeste Phantasie ihn sich nicht schrecklicher auszumalen vermag, hat ein Geisteskranker in der psychiatrischen Klinik des Wiener Allgemeinen Krankenhauses begangen. Vor einigen Tagen war dort ein Privatbeamter eingeliefert worden. Er litt an einer unheilbaren Geisteskrankheit und wurde von Tobsuchtsanfällen heimgesucht, welchen Perioden der tiefsten Erschöpfung folgten. Der Patient wurde daher in einem starken Gitterbett untergebracht. Vor einigen Tagen hatte der Kranke abermals einen Tobsuchtsanfall; schreiend rüttelte er an den Eisenstangen des Bettes und schlug mit den Händen und Füßen so rotzt um sich, daß man, um den Kranken vor schweren Selbstbeschädigungen zu schützen, daran gehen mußte, ihn zu fesseln. Das war keine leichte Arbeit. Mit athletischer Kraft schüttelte der Ungläubliche immer wieder die Wälder von sich ab, und erst nach den größten Anstrengungen, die mit Vorsicht gepaart sein mußten, gelang es schließlich, den Rofenden zu übermäßigen. Plötzlich hörten die Arzte und Wärter ein unheimliches Knirschen, ein blutiger Schmau trat aus dem Munde des Kranken. Der Wahnsinnige zerstießte mit den Zähnen seine Zunge, und indem er die blutige Masse zum Thell verschluckte, lallte er wiederhol: "O, wie schmeckt das gut!" Diese selbst in der psychiatrischen Klinik kaum je dagewesene Scene rief im Augenblick die Arzte herbei. Man suchte die weitere schreckliche Selbstverstümmelung zu verhindern, durch Verabreichungsmittel dem Kranken über den Anfall hinwegzuhelfen. Alles vergebens. Mit großer Vorsicht — denn der Kranke schnappte wild nach den Händen, die sich seinem Munde näherten — versuchte man, durch Anwendung verschiedener Instrumente die Zunge des Ungläublichen vor weiterer Verzerrung zu schützen. Doch alle Anstrengungen, alle neuen Versuche der Arzte waren vergeblich. Die Zunge des Rofenden bildete nur noch einen Stumpf. Nun begann er seine Lippen zu zerbeißen. Endlich sank er vor der Erschöpfung zurück. Die ganze grauenhafte Scene hat der Wiener Zeitung folge nur wenige Minuten gedauert. Selbst die Arzte, die an den Anblick der furchtbaren Krankheitsbilder gewöhnt sind, und die alles gesehen haben, um den Rofenden vor dieser blutigen Selbstverstümmelung zu schützen, waren ausschließlich erschüttert. Wenige Stunden später erlebte der Tod den Ungläublichen von seinen Duodenen.

Die Heilung des Schnupfens ohne alle Kosten. Personen, welche mit derjenigen Form des Schnupfens behaftet sind, die man die Grippe zu nennen pflegt, werden eine wunderbare Wirkung in dem einfachen Mittel wahrnehmen, sich aller flüssigen Nahrungsmittel zu enthalten, bis die Symptome der fiebervorhaften Aufregung, das Thränen der Augen und die östere Nöthigung sich zu schneuzen, nachlassen. Das Mittel wurde von einem berühmten Arzte empfohlen, schon vielfach versucht und in den meisten Fällen für gut befunden.

Das Abendbrot des Herrn Vertheidigers. Der Kampf gegen die Pferdestechwurst, zu dem jetzt aus Anlass

eines Aufsehen erregender Entdeckungen lebhaft aufgerufen wird, hat in Berlin schon eine lange Geschichte. Bereits im Jahre 1884 wurde zuerst und damals mit Entschiedenheit und mit großem Erfolg folg von der "Allgemeinen Fleischerzeitung" dieser Unzug bekämpft. Namentlich der Vorort Rixdorf zeichnete sich damals als Sitz der Fabrikation von Pferdewurst aus, die dann als reelle Wurst nach Berlin und in die Provinz versandt wurde. Eine eigenartige Episode aus jener Zeit verdient gerade jetzt, wo die Pferdewurstmühre wieder einen großen Umfang angenommen hat, in Erinnerung gebracht zu werden. Dem Rechtsanwalt und Notar A. in Rixdorf war die Aufgabe zugesunken, einen der Rixdorfer Pferdewurstfabrikanten Namens Gräbner vor Gericht zu vertheidigen. Eines Abends laufte er sich in einem großen Delikatesengeschäft in der Friedrichstraße eine Cervelatwurst, um sie in seinem Junggesellenheim als Abendbrot zu verspeisen. Nachdem er seine Mahlzeit eingenommen hatte, ging er an das Studium seiner Alten und zu seiner schmerzlichen Überraschung las er da, daß das Delikatesengeschäft, in dem er seine Wurst gekauft hatte, zu den besten Kunden gehörte! Nach heute erinnert sich Rechtsanwalt A. des schweren Missbehagens, das ihm sein Altersstudium an jenem Abend bereitet.

Über den Geburtstag des Urbatters Adam haben schon die Theologen des Mittelalters gestritten, ohne jemals einig werden zu können. Seit weiß man aber ganz genau, wann der erste Mensch geboren wurde. Sir John Lightfoot, Vicaranzler der Universität Cambridge, hat 15 Jahre seines Lebens Weise zu lösen. Nachdem er zahllose biblische und andere Texte verglichen und, unter Zuhilfenahme aller Kalender, die schwierigsten Berechnungen aufgestellt hatte, kam er zu dem Schlusse, daß Adam am 23. Oktober 4004 v. Chr. geboren worden ist. Da aber bei wissenschaftlichen Untersuchungen auch nicht das Pünktchen über dem I fehlen darf, rechnete Dr. John Lightfoot noch aus, daß die Geburt des ersten Menschen — wenn man den Schöpfungsakt so nennen darf — um 9 Uhr Vormittags stattfand. Mit Adam wären wir also im Reinen, dagegen ist es noch nicht heraus, wann wir den Geburtstag Gottes zu feiern haben.

Ein "kleiner" Irrthum passierte dieser Tage dem amerikanischen Staatskönig Schwab, als er von Benedig nach Mailand reisen wollte. Wie es für Milliardäre zielt, ließ Schwab zu diesem Zwecke einen Extrazug „anspannen“, den ihm die italienische Bahnverwaltung mit 2000 lire (1600 Mark) in Rechnung brachte. Schwab, der gewöhnt ist, mit Pfunden Sterling zu rechnen, hatte statt „lire“ — „Pfunde“ verstanden und legte, ohne nur mit der Wimper zu zucken, 2000 Pfund (40 000 Mark) auf den Tisch des Hauses. Er war ganz erstaunt, als ihm der Verwaltungsdirektor sagte: "Sie bekommen noch eine Kleinigkeit" (nämlich 38 000 Mark) heraus" und wunderte sich sehr über die Ehrlichkeit und die Dummheit der italienischen Bahngesellschaften.

Landwirthschaftliches.

Heruntergesogene Pferde bringt man am besten dadurch wieder auf, daß man ihre Freiheit durch eine tägliche Gabe (ungefähr einen Eßlöffel voll) Wacholderbeerenzucker und Salz anregt und dann Kleie, Haferkroß und gutes Heu füllt.

Milchziege contra Milchkuh. Die Kuh gilt bei den heutigen Kulturbölkern so unbestritten als die bevorzugte Milchlieferantin, daß es wohl viele Leute gar nicht mehr für möglich halten, es könnte jemals anders gewesen sein oder anders werden. Und doch besitzt die Kuh verschiedene Eigenschaften, die sie verhältnismäßig ungeeignet zur Erfüllung dieses Berufes erscheinen lassen, ganz besonders ihre starke Neigung zur Tuberkulose, die es neben anderen Gründen zu einem höchst bedenklichen Unternehmern macht. Milch in rehbar Zustand im hohen Grade die Ernährung und das Wachsthum unserer Nachkommenhaft abhängig ist, so bleibt die Milchfrage fortgesetzt eine der wichtigsten der Gesundheitspflege und wird von den Vertretern dieser Wissenschaft auch nach Gebühr gewürdig. Man ist denn auch schon dahin gekommen, sich nach anderen Haustieren umzusehen, deren Milch die der Kuh mindestens gleichwertig erlegen könnte, ohne dieselben Gefahren zu bieten. So ist darauf hingewiesen worden, daß die Ziege in ihrer Zusammensetzung der Muttermilch am meisten ähnlich sei. Vor Allem kommt man aber jetzt zur Anerkennung der Tatsache, daß die Ziegenmilch ganz hervorragende Eigenschaften besitzt, die sie zu einer geeigneten Verwendung geeignet erscheinen lassen. Jedebfalls ist es unzweckhaft, daß in den Zeiten älterer Kultur die Milchziege als Amme des Menschen- geschlechtes die Stelle der Milchkuh vertrete. Man braucht nur an die Sage zu denken, laut der das Zeugkind von der Ziege Amaltheia ernährt wurde, deren Horn der spätere Göttervater dann zum Zeichen seiner Dankbarkeit der Welt als das klassische Hörnchen schenkte. Die Ziege ist gegen Tuberkulose zwar nicht gänzlich gefest, unterliegt dieser Krankheit aber weit seltener als die Kuh. Auf 1000 Ziegen dürfte noch nicht eine tuberkulöse kommen, während die Kuh oft in ganzen Herden mit dieser Krankheit verseucht sind. Es ist zwar ziemlich allgemein der Glaube verbreitet, daß Ziegenmilch in allen Fällen einen unangenehmen Geschmack und Geruch habe, aber das ist nicht wahr. Jedebfalls gibt es zahlreiche Ziegenrassen, auf die dieses Urteil nicht zutrifft. Wenn nun außerdem berechnet wird, daß 6—8 Ziegen, deren Haltung etwas ebensoviel Kosten verursacht als die einer Kuh, während einer Milchzeit sogar mehr Milch liefern als die Kuh, so würde in der That Alles dafür sprechen, der Bucht von Ziegen mehr Aufmerksamkeit zuwenden als bisher.

Knochen als Geflügelfutter. Der thierische Körper, welcher eine ganze Menge Knochen enthält, braucht auch zu seiner Erhaltung und zu seinem weiteren Aufbau knochenspendende Stoffe. Ob die Geflügelzucht nicht so ausgedehnt, daß sich die Anschaffung einer Knochenmühle bezahlt macht, so kommt man auch zum Ziele, wenn man die aus der Küche kommenden Knochen und Knorpel rein zerhackt und sie dem Geflügel vorwirft. Sie werden mit Gier verschlungen und sind auch auf die Leichtigkeit von vorbeihastem Einflusse.

Der Sachsische Folkskalender für das Jahr 1908 ist erschienen. Wie seine Vorgänger, so zeidet auch der neue Kalender sich wieder durch seinen reichen und gebiegenen Inhalt aus. Außer dem Kalendarum bringt er mehrere Erzählungen, Biographien, Gedichte, einen Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres innerhalb wie außerhalb unseres Vaterlandes usw., sowie einen Anhang, enthaltend Tabelle der sächsischen Einkommensteuer, Werte im Königreiche Sachsen, Postbestimmungen usw. Als besondere Zierde ist ihm ein Farbendruck "Stadt und Festung Königstein", zu dem Artikel "Sächsische Bilder" beigegeben, beigegeben. Der Kalender ist in sämtlichen Buchhandlungen zum Preise von 50 Pf. zu haben.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Freitag, den 21. November 1902, Abends 1/2 Uhr: Bibelstunde, Herr Pastor Wolf.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 12. bis mit 18. November 1902.

Ausgabe: a. heisige: 72) Der Maschinensticker Ernst Albert Staab hier mit der Maschinenstickerin Frieda Anna Friederike hier.

b. auswärtige: Batat.

Geburtsfälle: 82) Der Sergeant Hans Georg Breitschneider in Wildenthal mit der Tambourine Frieda Emilie Dippmann hier. 83) Der Amtsgerichtsbedient Ernst Richard Fischer in Eibenstock mit der Marie Anna Gertrude hier.

Geburtsfälle: 813) Helene Johanne, T. des Oekonomiegeschäfts Ernst Heinrich Vogel hier. 814) Sophie Christine, T. des Waldarbeiters Gustav Adolf Siegel in Wildenthal. 815) Johanne Helene, T. des Wollschaffers Gustav Hermann Unger hier. 816) Paul Albert, S. des Fabrikarbeiters Albin August Schäfer hier. 817) Berthold Paula, T. des Maschinenstellers Karl Schmidt hier. 818) Frieda Martha, T. des Maschinenstellers Anton Löbler hier. 819) Paul Gerhard, S. des Schmieds Paul Gustav Huthmeister hier. 820) Martha Johanne, T. des Handarbeiter Gustav Heinrich Schädel hier. 821) Gerhard Max, S. des Gastwirts Max Richard Fuchs hier. 822) Rosa Edith, T. des Kaufmanns Jacob Emil Rehler hier.

Sterbefälle: 165) Die Schmelzergewittwe Christiane Friederike Oeser, geb. Seltmann in Wildenthal, 71 J. 10 M. 6 T. 166) Johannes Martin, S. des Hilfsweichenhüters Ernst Gustav Winkler in Wolfsgrün, 16 T.

167) Der Hüttenarbeiter Karl Gottlieb Weidert hier, 53 J. 11 M. 23 T.

168) Mag. Willy, S. des Fabrikarbeiters Karl Richard Langthum hier, 4 M. 1 T.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, 19. November. Prinz Heinrich der Niederlande ist um 4 Uhr hier eingetroffen. Er begab sich bald ins Residenzschloss.

London, 19. November. Die Leiche des Feldmarschalls Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar wurde heute Vormittag nach Chichester, wo die Beisetzung erfolgt, übergeführt. In Vertretung des Königs war der Prinz von Wales erschienen, ferner waren zugegen Lord Roberts, die Generale Buller, Warren, Wood, Methuen und Prinz Christian von Schleswig-Holstein. Der Deutsche Kaiser hatte einen Krug überbracht.

Rom, 19. November. Die Königin ist von einer

Prinzessin entbunden worden. Das Befinden der Königin sowie der neugeborenen Prinzessin, die den Namen Mafalda erhalten wird, ist vollkommen gut.

Constantinopel, 19. November. (Meldung des „Wien. K. K. Telegr.-Corresp.-Bureaus.“) Die Pforte beschwerte sich, daß die Italiener die in Besitz genommenen Piraten-Schiffe von Mid nach Mossau brachten, statt sie, wie verabredet, zu vernichten. Zwei zur Bekämpfung des Piratenunwesens abgegangene Kanonenboote mußten wegen Maschinenvorwärts in den Dardanellen verbleiben.

Athen, 18. November. Der verschwundene gewesene Matrose Kohler von der deutschen Stationsschiff „Voreley“ ist heute verhaftet worden.

Athen, 19. November. Der verhaftete Matrose Kohler behauptet, die That allein begangen zu haben und zwar, um die Schiffslade zu rauben. Das kriegsgerichtliche Verfahren ist bereits vom Kommando der „Voreley“ gegen ihn eingeleitet.

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Hinscheiden und Begräbniß unserer theuren, unverglichenen Mutter, Schwieger-, Groß- und Urofamtmutter, Schwester und Schwägerin

Friederike verw. Oeser geb. Seltmann

fühlen wir uns zu herzlichem Danke verpflichtet.

Insonderheit danken wir den Herren Edle von Querfurth-Schönheiderhammer für die der lieben Entschlafenen und ihrem im Tode vorangegangenen Gatten erwiesenen mannißsachen Wohlthaten, Herrn Pfarrer Gebauer für die erheblichen Trostesworte am Grabe und Herrn Pastor Rudolph für die zahlreichen Krankenbesuche und sonstigen geistigen und leiblichen Stärkungen. Innigen Dank ferner den Trägern für erwiesenen Liebesdienst und allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern für reichen Blumenschmuck und ehrendes Geleite zur letzten Ruhestätte unserer guten Entschlafenen.

Allm ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Wildenthal und Eibenstock, den 18. November 1902.

Die tieftauernden Kinder:
Robert und Hermann Oeser,
Laura Höhlig geb. Oeser
zugleich im Namen aller hinterbliebenen.

Der „Gemeinnützige Bauverein zu Eibenstock, e. G. m. b. H.“

richtet, auch für Nichtmitglieder, auf seinem Grundstücke an der Karlsbader Straße (Alttheilg. i. d. Nähe des Brauereiteiches) gut eingezäunte

Pachtgärten

ein. Pachtpreis: monatlich $\frac{1}{2}$, bis höchstens $\frac{1}{2}$ Pf. pro qm. Durchschnittliche Länge: ca. 15 m, Breite nach Wunsch.

Pachtdauer: 3 oder mehr (bis zu 20) Jahre, je nach Wunsch.

Schriftliche oder mündliche Anträge bis spätestens 30. November

1902 an Unterzeichneten, der auch jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Nicht eingezäuntes Feld jährlich ca. $\frac{1}{2}$ Pf. pro qm.

Später eingehende Anträge auf Gärten können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

J. Aufr.: 91. Schöne, Forststraße 21.

Offene Aufrage?

Warum nimmt die Vorstellung des Herrn Alois Gassner das Interesse aller Kreise in Anspruch?

Solide Teppiche

Läuferstoffe, Reisedecken
Kameelhaardecken
a 8,50, 11,50, 15,25, 25,50 empfiehlt
Paul Thum, Chemnitz,
Chemnitzerstrasse 2.

Raum
für einige **Städtehäuser**, **Cott.**, **Wohnung** baldigst zu mieten gelucht; eventuell laufe Grundstück. Gegend: Schule bevorzugt.
Gest. Offerten unter C. 10 Postamt Eibenstock.

Cacao's

leicht löslich u. garantirt rein, à Pf. 1,50, 2,00 und 2,50.

Chocoladen, Bisquit's empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Neber Nacht

verschwinden alle Hautunreinheiten und erhält man eine zarte, schoneiche, blühend sahne Haut durch den Gebrauch des

Septin-Cream v. Bergmann & Co., Nadeben-Presden u. Tube 50 fl. bei Apoth. Fischer.

Für Ausgabe der Kusschniederei und leichte Comptoirarbeiten wird zum baldigen Antritt

jüngeres Mädchen gesucht. Offerten W. G. 100 an die Exped. dss. Bl.



„Die Lairitz'schen Waldwoll-Produkte sind ein Segen der Menschheit!“

Lairitz schreibt uns Herr Lehrmann aus Schallfeld wörtlich und aus innerster Überzeugung, nachdem er damit, laut eigener Mitteilung, erstaunliche und grossartige Erfolge erzielt. Und in der That können unsere wissenschaftlich geprüften, von ärztlichen Kapacitäten anerkannten und vielfach verordneten, seit einem halben Jahrhundert unübertrefflich bewährten **Waldwoll-Unterkleider, Strümpfe, Einlegesohlen, Watte, Fichtennadel-Oel, Bade-Extract, Seife** etc. als sichere Schutz- und Heilmittel gegen die schwersten rheumatischen Leiden empfohlen werden.

Die Lairitz'sche Waldwollwaarenfabrik in Remda.

L. & E. Lairitz.

Alleinverkauf für Eibenstock und Umgegend bei

Otto Keil, ärztl. gepr. Masseur, Neumarkt 3, I.



Erlaubtlich im Flaschen à Mf. 1,-, 1½ und 3 Mf. bei

E. Hannebohn.

Zum Todtentseste

empfiehlt alle Bindereien von lebenden und getrockneten Blumen im bekannt guten Ausführung

Bernh. Fritzsch, Gärtnerei.

Prinzessin entbunden worden. Das Befinden der Königin sowie der neugeborenen Prinzessin, die den Namen Mafalda erhalten wird, ist vollkommen gut.

Constantinopel, 19. November. (Meldung des „Wien. K. K. Telegr.-Corresp.-Bureaus.“) Die Pforte beschwerte sich, daß die Italiener die in Besitz genommenen Piraten-Schiffe von Mid nach Mossau brachten, statt sie, wie verabredet, zu vernichten. Zwei zur Bekämpfung des Piratenunwesens abgegangene Kanonenboote mußten wegen Maschinenvorwärts in den Dardanellen verbleiben.

Athen, 18. November. Der verschwundene gewesene Matrose Kohler von der deutschen Stationsschiff „Voreley“ ist heute verhaftet worden.

Athen, 19. November. Der verhaftete Matrose Kohler behauptet, die That allein begangen zu haben und zwar, um die Schiffslade zu rauben. Das kriegsgerichtliche Verfahren ist bereits vom Kommando der „Voreley“ gegen ihn eingeleitet.

Ziegenfelle,

Hosen- u. andere rohe Felle kaufen fortwährend zum höchsten Preis

August Edelmann,
Handschuhfabrik,
Eibenstock, Brühl 12.

Empfehlung mein großes Lager in
Bruchbandagen, Leibbinden,
Bruchbänder mit und ohne Feder, gut fixend, Leibbinden, praktische Systeme, Klystiere, Spülkannen, Lust-Kissen, Unterlag, Stoffe, Gummi-Artikel u. s. w. Lager feinstes Parfüm und Mittel zur Zahnpflege, sowie Gummiwäsche. Haararbeiten werden solid und billig angefertigt.

H. Scholz am Neumarkt.

Sticker auf bunte Seidenarbeit bei 30 Mark Wochenlohn und Fädelinnen bei Mark 13,50 Wochenlohn für dauernde Beschäftigung versagt. Kleid wird vergütet.

Leo Auerbach, Berlin, Landsbergerstr. 109.

C. L. Flemming

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen, Holzwaarenfabrik
Weihnachts-Pyramiden

Gedrehte Säulen

Gesetzl. geschützt

No. 1.

80 cm hoch.

4 Stockwerke,
durch Kerzen bewegliche Teller.

Aus 265 Theilen zusammengesetzt.

Mit Figuren

und Einrichtung für 12 Kerzen.

Mk. 8,-.



Kugellager

Gesetzl. geschützt

No. 2.

1 Meter hoch.
5 Stockwerke,
durch Kerzen bewegliche Teller.

Aus 340 Theilen zusammengesetzt.

Mit Figuren
und Einrichtung für 15 Kerzen.
in 4 Ausstattungen zu
Mk. 10,-, 15,-,
25,- u. 50,-.

— Schön, Bunt, Dauerhaft, Leichtgehend. —

Großes überseeisches Exporthaus sucht zur Errichtung einer Fabrikationsstelle in Eibenstock oder Umgebung einen

tüchtigen Mann,

welcher mit allen Artikeln vertraut ist.

Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Erfahrung an die Expedition ds. Bl. sub Chiffre H. R.

Drucker und Stecher,
geht in Nah- und Staubdruck,
sucht baldige Stellung. Zu erfahren
in der Exped. dss. Bl.

Antwort!

Weil Alois Gassner Darstellungen bietet, wie man selbe in Eibenstock nicht alle Tage zu sehen bekommt.

Aufpasser

bei hohem Lohn gesucht.

Albrecht Stark, am Graben 1.

Frischer Schellfisch

trifft ein bei Max Steinbach.

Fahrplan
der Willau-Kirchberg-Wilschhans-Garsfelder Eisenbahn.

Von Willau nach Kirchfeld.

Früh Borm. Radm. 9:30. 7:28.

Kirchberg (Bl.) 6:04 10:02 2:50 8:05.

Kirchberg (Opt.) 6:09 10:07 2:56 8:11.

Saupsdorf II 6:16 10:14 8:08 8:18.

Garsfeld 6:22 10:21 8:14 8:24.

Hartmannsdorf 6:29 10:28 8:28 8:31.

Bärenwalde 6:49 10:46 8:46 8:50.

Obercinitz 6:57 10:54 8:55 8:58.

Rothenkirchen 7:18 11:17 4:28 9:18.

Süßengrün 7:26 11:26 4:38 9:26.

Reuswitz 7:39 11:39 4:46 9:39.

in Schönheide 7:46 11:46 4:53 9:46.

7:48 12:20 5:20 8:05.

Oberschönheide 7:54 12:26 5:34 8:10.

in Wilschhans 8:10 12:42 5:54 8:25.</p